

Zeitgemäße Schwarzwildbejagung in der Praxis

Einleitung:

Die Schwarzwildbestände haben in den letzten Jahren in den meisten Regionen von NRW und darüber hinaus zugenommen, regional sogar in großem Umfang. Dies hat sicher viele Gründe, neben den Klimaveränderungen, die einerseits regelmäßige Waldmasten hervorbringen und andererseits die natürliche Frischlingssterblichkeit in den Wintermonaten außer Kraft setzt, haben sich auch die Bedingungen im Bereich der Landwirtschaft aus der Sicht des Schwarzwildes zum Positiven verändert. Vergrößerte Feldschläge in Kombination mit dem Anbau von schmackhaften und energiereichen Feldfrüchten stellen optimale Lebensbedingungen dar und fördern damit gleichzeitig die Reproduktion. Außerdem bieten Zwischenfrucht- und Greeningflächen ideale Einstandsflächen. Auf diese optimalen Bedingungen aus Sicht des Schwarzwildes muss die Jägerschaft angepasst reagieren um dem Bestandeszuwachs Einhalt zu gebieten. Hohe Schwarzwildbestände verursachen meist große Wildschäden und bergen ein erhöhtes Seuchenrisiko, beides gilt es dringend zu vermeiden.

Wildbiologische Grundlagen:

Bei einer möglichen Vermehrungsrate von bis zu 300% besitzt das Schwarzwild ein enormes Vermehrungspotenzial. Dies muss realisiert und Jagdstrategien müssen passend darauf abgestimmt werden. So reicht es bei weitem nicht aus, eine möglichst hohe Strecke zu erreichen, denn Schwarzwildrotten leben mutterorientiert und haben ein soziales Gefüge. Wird dieses zerstört, können bereits geringe Schwarzwildbestände erheblichen Schaden anrichten. Wissenschaftliche Untersuchungen (Pohlmeier, Sodeikat und weitere) und regelmäßige praktische Beispiele zeigen, dass der Hauptzuwachs bereits aus der Altersklasse der Frischlinge selbst hervorgeht. Man kann davon ausgehen, dass ca. 85 % der weiblichen Frischlinge, die selbst noch unter 12 Monaten Lebensalter liegen, bereits selber wieder trächtig sind oder aber auch schon frischen und damit Nachwuchs zur Welt bringen. Dabei wiegen sie häufig selber nicht mehr als 25 kg.

Wenn man dieses Phänomen betrachtet, muss festgestellt werden, dass in der Altersklasse der Frischlinge der „Motor der Population“ läuft und das auf Hochtouren.

Bejagungspraxis:

Deshalb ist es von hoher Wichtigkeit, dass dies bei der Bejagung unbedingt berücksichtigt wird. Es muss bereits in der Frischlingsklasse sehr intensiv gejagt werden und jede Möglichkeit dazu genutzt werden, denn ein verpasster Frischlingsabschuss kann in der Altersklasse der Überläufer und adulten Tiere nicht mehr muttertierschutzgerecht nachgeholt werden. Ein intensiver Abschuss dieser (auch kleinen) Frischlinge verringert den Bestand nachhaltig, weil er zukünftige Reproduktionsträger bereits früh entnimmt und sorgt außerdem für eine entsprechende Vergrämung auf den Flächen. Außerdem besteht bei einer Bejagung von älteren Stücken in der Vegetationszeit zusätzlich die große Gefahr, dass versehentlich Überläuferbachen erlegt werden, die in der Regel Frischlinge führen, da meistens bei ungünstigen Lichtverhältnissen gejagt wird.

Kleine Frischlinge werden leider zurzeit eher selten erlegt, weil es moralische Hemmnisse gibt auf ein kleines Jungtier zu schießen. Dies ist aber in der momentanen Lage der hohen Bestände als wildbiologisch angepasstes Jagdhandwerk zu verstehen und sollte vermehrt umgesetzt werden. Eine Parallele dazu ist die Jungfuchsbejagung am Wurfbau, die in der sachlichen Betrachtung nichts anderes ist. Außerdem steht immer wieder die Frage der Verwertung des Stückes im Vordergrund. Doch auch kleine Frischlinge mit geringen Gewichten können in einer kreativen Küche verwertet werden. In NRW besteht die Möglichkeit, Frischlinge mit Rehwildkalibern erlegen zu können, wodurch der Wildbretverlust verringert werden können. Mittlerweile wurde auch die Gebühr für die Trichinenuntersuchung in NRW ausgesetzt, sodass keine zusätzlichen Kosten entstehen.

Ein verantwortungsvoller und damit tierschutzgerechter Bachenabschuss ist nur in sehr begrenzten Einzelfällen überhaupt möglich, nämlich nur bei ruhiger Beobachtung der Rotte anlässlich der Einzel-

jagd, bei ausreichenden Lichtverhältnissen und meistens nicht vor November. Außerdem müssen Adoptivbachen in der Rotte sein. Diese günstigen Situationen kommen aber im Jagdalltag so gut wie nicht vor. Eine Freigabe von Bachen anlässlich von Drückjagden oder bei der Mondjagd kann nicht muttertierschutzgerecht sein und ist aus jagdethischen und tierschutzrechtlichen Erwägungen abzulehnen.

Auch die starke Bejagung und damit die hohe Zahl von Abschüssen in der Überläuferklasse hilft im Endergebnis nicht weiter, da die männlichen Stücke populationsdynamisch zu vernachlässigen sind und leider immer wieder vom dringend notwendigen Frischlingsabschuss ablenken. So lässt sich in Schwarzwild-Problemregionen bzw. -revieren immer wieder feststellen, dass die Frischlingsquoten von geforderten mindestens 70 % (besser 80 %) bei weitem nicht erreicht werden, aber die Anzahl der erlegten Überläuferkeiler sehr hoch ist. Der Abschuss von überwiegend männlichen Stücken führt weiterhin dazu, dass das Geschlechterverhältnis zu Gunsten des weiblichen Wildes verschoben wird. Damit ist vorgegeben, dass der Bestand insgesamt weiter ansteigt und der wichtige Nachschub der Überläuferkeiler in die Altersklasse der Keiler stark dezimiert wird.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass NRW eine Schonzeit der Überläufer und adulten Stücke hatte, die gerade diesen Umständen Rechnung trug. Andere Bundesländer haben zum Teil seit vielen Jahren eine sehr lange Jagdzeit auf alle Altersklasse, außer auf „abhängig“ führende Bachen. Wäre dieses Bejagungsmodell das richtige, müssten dort in Folge entsprechend angepasste Wildbestände vorherrschen. Aber genau das Gegenteil ist der Fall, die Bestände und Strecken steigen massiv an. Dies zeigt sehr deutlich, dass die Berücksichtigung der Sozialstruktur bei der Bejagung sehr von großer Wichtigkeit ist und eben nicht nur hohe Abschusszahlen.

Neben der gezielten Auswahl der zu erlegenden Stücke ist es von sehr großer Bedeutung, dass die angewandten Jagdmethoden effizient sind. Insbesondere in Mastjahren nehmen die Sauen naturgemäß lieber in den Altholzbeständen Fraß auf, anstatt die Kirrungen aufzusuchen. Setzt man nun jagdstrategisch nur auf die Kirrjagd um die nötige Strecke zu erzielen, wird man das Ziel hoher Jagdstrecken sicher nicht erreichen. Die Folge ist, dass die Bestände kontinuierlich weiter ansteigen.

Hohe Streckenzahlen sind nur zu erreichen, wenn flächig über die Schwarzwildreviere hinweg Gesellschaftsjagden in Form von Bewegungsjagden organisiert werden. Diese müssen sehr sorgfältig geplant und regional angepasst revierübergreifend organisiert werden, da die Fläche von Einzelrevieren in der Regel dafür zu gering ist. Damit diese revierübergreifenden Bewegungsjagden erfolgreich ablaufen, sind rechtzeitige Vorplanungen und verbindliche Absprachen innerhalb der Jagdgemeinschaft zwingend erforderlich. Wird darauf verzichtet, bergen diese Jagden ein hohes Sicherheitsrisiko und die Effizienz wird nicht erreicht werden. Für viele Revierinhaber ist diese moderne Bejagungsform noch Neuland, weshalb es hierzu fachkundige Beratungen geben muss. Das Umweltministerium in NRW hat dies erkannt und fördert im Rahmen des Projektes „Beratender Berufsjäger NRW“ seit 2016 unter anderem diese Beratung mit Mitteln aus der Jagdabgabe. Die Beratung stützt sich im Wesentlichen auf die langjährigen positiven Erfahrungen des Davert Hochwildringes im Münsterland, wodurch die hauptamtliche Beratung eines angestellten Berufsjägers zahlreiche jagdpraktische Erfahrungen zu dieser Bejagungsform gesammelt wurden, die nun weitergegeben werden können.

Verfasser:

Wildmeister Peter Markett

Projekt „Beratender Berufsjäger NRW“

Ostdorfstraße 6

59069 Hamm

Tel: 02381-540688 Mobil: 0175-2447285

E-Mail: peter-markett@t-online.de